

BLICKPUNKT HOSPIZ



Ökumenische
Hospizgruppe
Gerresheim e.V.

AUSGABE 2024



LIEBE MITARBEITERINNEN, LIEBE MITARBEITER, LIEBE MITGLIEDER UND INTERESSIERTE AN DER HOSPIZARBEIT!

Der Blickpunkt 2024 steht unter dem Thema „Erwartungen“. Erwartungen haben wir alle schon einmal gespürt oder auch an andere Menschen gehabt. Diese Thematik begleitet uns in vielen Bereichen und Stationen unseres Lebens. Im Beruf hat die*der Vorgesetzte bestimmte Erwartungen an die Arbeitsleistung und an die Kompetenz, die man mitbringt. Kinder haben Erwartungen an ihre Eltern und umgekehrt haben Eltern auch Erwartungen an ihre Kinder.

Aber wie sieht es in unserer täglichen Hospizarbeit aus? Welche Erwartungen haben die Schwerkranken und Sterbenden sowie deren Nahestehenden an uns?

Was erwartet unsere Ehrenamtlichen beim ersten Besuch? Welche Fragen stellen sie sich? Können wir den Erwartungen der zu begleitenden Personen entsprechen?

Diese Aufzählung könnten wir weiter fortsetzen. „Erwartungen“ ist ein Thema, das man von vielen Seiten beleuchten kann. Und so werden Sie Texte zu diesem Thema aus den verschiedenen Blickwinkeln finden.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre. Wie immer finden Sie im Blickpunkt auch eine Terminübersicht und eine Buchbeschreibung. Wenn Sie den Blickpunkt in Ihrem Umfeld weitergeben möchten, können Sie gerne im Hospizbüro (Tel. 29 70 59) weitere Exemplare anfordern.

Mit freundlichen Grüßen

Inge Müller

Vorsitzende

ERWARTUNG ZWISCHEN HOFFNUNG UND BEFÜRCHTUNG

„Bereite dich auf das Schlimmste vor und hoffe dann auf das Beste“ – diese Empfehlung bekommen Menschen manchmal, wenn sie in eine ungewisse Zukunft blicken. Im Hinblick auf die hospizliche Begleitung fällt mir dazu ein Erlebnis ein: Frau Bürkle fragte nach einer ehrenamtlichen Begleitung für ihren schwerstkranken Vater, Herrn Schmunk. Der alte Herr lebte seit dem Tod seiner Ehefrau vor zwei Jahren alleine in seiner Wohnung. Oft hatte er seiner Tochter gesagt: „Hier tragen sie mich nur mit den Füßen zuerst raus.“ oder auch „Wenn ich doch schon bei meiner Erika wäre.“

Frau Bürkle machte sich große Sorgen, wie es denn gelingen könnte, dass ihr Vater wunschgemäß seine letzte Lebenszeit im eigenen Zuhause verbringen könnte. Im Laufe des Gesprächs mit ihr wurde deutlich, dass sie sich bisher nicht mit den Möglichkeiten der häuslichen Versorgung auseinandergesetzt hatte, da ihre Mutter damals nach einem Herzinfarkt akut im Krankenhaus verstorben war. Gemeinsam klärten wir die unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten im Quartier, in dem ihr Vater lebte (Pflegedienst, ehrenamtliche Hospizbegleitung, spezialisierte ambulante Palliativversorgung SAPV, Nachbarschaftshilfe). Außerdem verabredeten wir einen Erstbesuch. Beim Besuch vier Tage später traf ich auf einen deutlich von der Krankheit gezeichneten, aber sehr auf Äußeres und Höflichkeit achtenden alten Herrn, der mit Mühe und der Hilfe des Rollators aufstand, als seine Tochter mich in das Wohnzimmer führte. Er beteiligte sich am Gespräch, fragte interessiert nach und beschrieb seine Erwartungen für die nahe Zukunft. Er wisse, dass es nun nicht mehr lange dauern würde, das spüre er ganz deutlich, nein, Angst vor dem Tod habe er keine, er erwarte, seine Erika dann wiederzusehen. Auf die Frage, ob es sonst etwas gäbe, das ihn beunruhige, gab er zu, dass die zunehmende Kraftlosigkeit und Schmerzen ihn schon sehr ängstigten. Er fürchte, wenn er sich gar nicht mehr alleine helfen könne, nicht mehr selbst bestimmen zu dürfen, was mit ihm passiert.

Die Tochter hatte mittlerweile einen örtlichen Pflegedienst organisiert, den er notgedrungen akzeptierte, weil ihm bewusst war, dass er ohne diese Versorgung nicht in der Wohnung bleiben konnte. Während des Besuchs vereinbarten wir die Hinzuziehung des SAPV-Teams sowie den Versuch, eine ehrenamtliche Begleitung für ihn zu finden. Dazu erklärte ich den beiden, was sie von solch einer Begleitung erwarten dürften: zuverlässige Besuche ein- bis zweimal pro Woche nach telefonischer Absprache, ohne dass er dafür „den Gastgeber spielen“ müsse. Ob es mir gelänge, dafür jemand Schachkundiges zu finden, könne ich im Vorfeld nicht versprechen, würde es aber versuchen. Außerdem war ihm die Zusicherung wichtig, dass seinerseits keinerlei Verpflichtung bestünde, die Begleitung fortzuführen, falls es ihm nicht zusagen würde.



Zum Ende des Besuchs drückten wir die Hoffnung aus, dass es ihm mit den nun geplanten Unterstützungen möglich sein würde, in seiner Wohnung zu bleiben. Vor der Türe gestand mir die Tochter dann aber ihre Befürchtungen, dass das doch alles nicht klappen könne, das sei „ja zu schön, um wahr zu sein“.

Eine Ehrenamtliche mit Schachkenntnissen wurde gefunden, und die Begleitung startete noch in derselben Woche. Allerdings verschlechterte sich der Zustand von Herrn Schmunk so rasch, dass es bei einem einzigen gemeinsamen Spiel blieb. Eine akute Krisensituation konnte mit Hilfe des SAPV-Teams gemeistert werden, so dass die drohende Krankenhauseinweisung vermieden werden konnte. Zwei Nachbarinnen, die mit der verstorbenen Frau Schmunk befreundet gewesen waren, besuchten ihn, wenn die Tochter es mal nicht schaffte, vorbeizukommen. Bereits nach elf Tagen verstarb Herr Schmunk im eigenen Zuhause.

Beim Nachgespräch beschrieb Frau Bürkle ihre große Erleichterung, dass sie den Wunsch des Vaters – dank der umfangreichen Unterstützung – hatte verwirklichen können. Sie sei lange zwischen Hoffen und Befürchten hin- und hergerissen gewesen – der reale Verlauf habe ihre Erwartungen dessen, was „heutzutage machbar sei“, weit übertroffen.

Susanne Hirsmüller

Die Namen des Schwerstkranken, seiner Frau sowie seiner Tochter wurden von der Autorin geändert.



BEREICHERNDE BEGLEITUNG

Im Juni 2023 beendete ich meine Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterin. Anfang August bekam ich eine Begleitung, die im Krankenhaus begann. Was und wer würde mich erwarten?

Ich fand eine hochbetagte, schwache und sehr dünne Dame vor, die Probleme mit dem Hören (Hörgeräte defekt) und Essen (Prothese defekt) hatte. Die Kommunikation verlief größtenteils über Blicke und Körpersprache und war eingeschränkt.

Auf eigenen Wunsch kam die Dame Mitte August wieder nach Hause, wo sich der Nachbar und der Pflegedienst um sie kümmerten. Von nun an ging es bergauf. Hörgerät und Prothese wurden repariert. Bei der Nahrungsaufnahme wurde ihr geholfen. Sie nahm zu und entpuppte sich als eine sehr interessante und lebendige Gesprächspartnerin.

Ich liebe es, die Dame wöchentlich zu besuchen. Wenn sie aus ihrem langen Leben erzählt - ganz klar und folgerichtig - kann ich ihre Erlebnisse gut nachvollziehen. Manchmal denke ich, über diese Dame könnte ich einen Roman schreiben. Alle Höhen und Tiefen dieses langen Lebens darf ich aufnehmen. Manchmal blitzt der Schalk aus ihren Augen, und wir müssen häufiger lachen. Das tut uns beiden gut, und wir lernen uns gegenseitig kennen. Sie interessiert sich auch für mein Leben, und so habe ich das Gefühl, dass wir beide eine Beziehung und eine Nähe aufgebaut haben, die für uns beide bereichernd ist.

Ich hoffe, unser gemeinsamer Weg kann noch einige Zeit andauern.

Ulla Schmale-Niot, ehrenamtlich Mitarbeitende

ERWARTUNGEN

Was ich erwarte,
erreiche ich oft nicht.

Es entgleitet mir immer mehr,
je mehr ich es ergreifen will.

Erst wenn ich es nicht mehr mit allem Sehnen
haben will,
fällt es mir manchmal zu wie ein Geschenk.

Margit Schröder

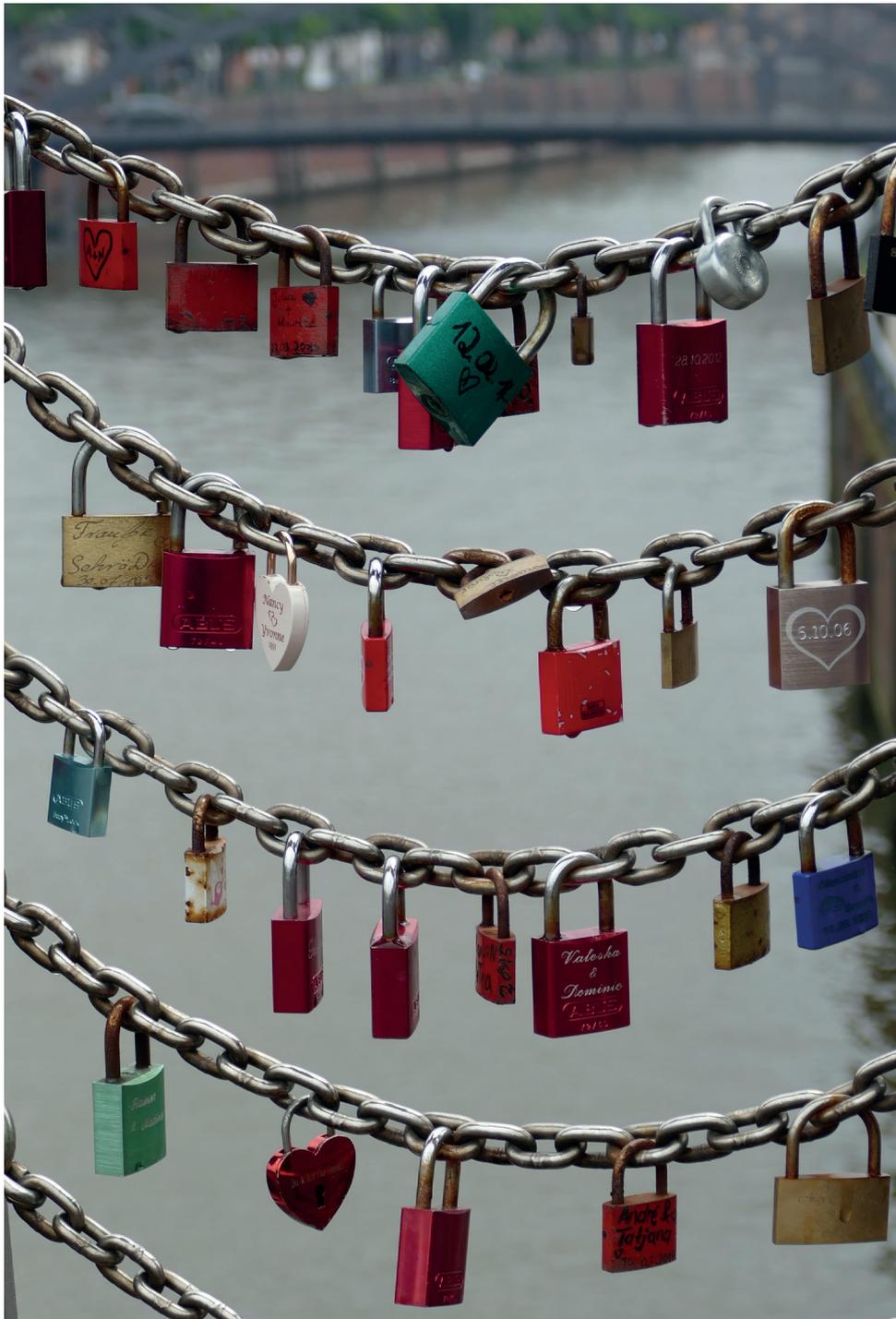
Unser Leben besteht aus Erwartungen und das
Warten darauf:

Warten auf die immerwährende Liebe
auf das große Glück
auf den Karrieresprung
auf die perfekten Kinder
auf einen schönen Lebensabend
auf einen guten Tod...

War da noch etwas anderes???

Margit Schröder





„AUF WIEDERSEHEN, FRAU SIEMER!“

Im vorigen Jahr haben wir Lars Gundtoft in den Ruhestand verabschiedet, und in diesem Jahr mussten wir von Elisabeth Siemer, langjährige Koordinatorin in unserer Hospizgruppe, Abschied nehmen.

Elisabeth Siemer hat seit dem 1. Oktober 2023 eine neue berufliche Aufgabe übernommen: Sie ist die Leiterin des stationären Hospizes in Kaiserswerth, das im Mai 2024 eröffnet werden soll.

Über acht Jahre hat Elisabeth Siemer als Koordinatorin in unserer Hospizgruppe in Gerresheim gearbeitet. In dieser Zeit hat sie mit Lars Gundtoft und Annette Schüller zusammen ein gutes Netzwerk für unsere Hospizarbeit aufgebaut. Wir haben inzwischen viele Kooperationsvereinbarungen mit unterschiedlichen Einrichtungen und Diensten. Das ist wichtig für unsere tägliche Hospizarbeit.

Elisabeth Siemer hatte sich gewünscht, dass wir ihre Verabschiedung im Hospizbüro stattfinden lassen, und so konnten am 4. Oktober 2023 in der Zeit von 17:00–20:00 Uhr alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Vorstand „Tschüss, Frau Siemer!“ sagen. In einer kleinen Ansprache dankte die Vorsitzende Inge Müller ihr für die vertrauensvolle und zuverlässige Zusammenarbeit in all den Jahren. Viele Ehrenamtliche brachten persönliche Grüße mit. Und der Vorstand sowie Kollegin Annette Schüller schenkten ein Musikinstrument, das Elisabeth Siemer in ihrer Arbeit gut gebrauchen kann.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge lassen wir sie ziehen. Wir sind dankbar, dass sie so viele Jahre in Gerresheim gewirkt hat, und freuen uns mit ihr, dass sie jetzt diese neue Aufgabe übernommen hat, bei der sie der Hospizarbeit erhalten bleibt. Wir werden sicher weiter mit ihr in Kontakt sein! In diesem Sinne sagen wir gerne „Auf Wiedersehen“.

Im Namen des Vorstandes sage ich nochmal: „Danke, Frau Siemer, für die gute Zusammenarbeit!“

Inge Müller, Vorsitzende





HOSPIZGEDENKGOTTESDIENST

In diesem Jahr haben wir wieder unseren traditionellen Hospizgedenk Gottesdienst gefeiert, in dem die Namen derer verlesen werden, die in diesem Jahr von uns begleitet worden sind. Das waren im vergangenen Jahr 43 Personen und das sieht man auch an den vielen Kerzen.

MEIN PLATZ AM ENDE DES LEBENS



Vorfrende: Gleich geht's los!

Als am Samstag, 14. Oktober – Welthospiztag – auf dem Corneliusplatz 32 bunt bemalte, beklebte und unterschiedlich dekorierte Stühle standen, erzeugten sie bei den Vorbeikommenden fragende und neugierige Blicke. Was hatten diese Stühle zu bedeuten?

Das Düsseldorfer Hospiz- und Palliativforum (DHPF)* hat anlässlich des Welthospiztages eine Kunstaktion zum Thema „Mein Platz am Ende des Lebens“ durchgeführt. Die Stühle sind stellvertretende Antworten auf die Fragen: Wenn ich weiß, dass ich nicht mehr lange lebe, wo und wie möchte ich meine verbleibende Zeit verbringen? Wer soll bei mir sein? Was ist mir am Ende meines Lebens besonders wichtig?

Unterschiedliche Gruppierungen, Institutionen oder auch Einzelpersonen haben sich diesen Fragen gestellt. Für viele der Gestalter*innen war es wichtig, dass sie umgeben sind von der Natur – von Blumen, Wald und Wasser bzw. Meer. „Uns Menschen zieht es immer wieder ans Meer, um abzuschalten, aufzutanken und den Alltag zu vergessen. Ein schöner Ort also, für den Platz am Ende des Lebens“, so Beate

Plenkers-Schneider und Sabine Polster, Katholischer Gemeindeverband Düsseldorf. Nicole Mechtenberg, Märchenerzählerin und Mitglied des Vorstands unserer Ökumenischen Hospizgruppe, gestaltete mit ihren Märchenerzähler-Kolleginnen einen Stuhl, vor dem viele Menschen stehen blieben, denn der Stuhl wurde mit unterschiedlichsten Materialien gestaltet, die alle ihre eigene Bedeutung hatten. So stand das am Stuhl befestigte Vogelnest für Geborgenheit und Wärme, die am Lebensende für sie wichtig ist, ebenso Behaglichkeit, die durch ein Kissen dargestellt wurde. Aber auch Spiritualität, Kreativität, Lebensfreude, Genuss und Tanz sind den Märchenerzählerinnen an ihrem Lebensende wichtig.

In den vielen wunderbaren Gesprächen zeigte sich, dass es den Menschen durch das Betrachten der Stühle leichter fiel, sich der Frage, wie möchte ich meine letzte Lebensphase erleben, zu stellen. Es wurde für viele deutlich, dass Sterben Teil des Lebens ist. Dieser Teil des Lebens ist eine besondere Lebensphase, die sowohl für den sterbenden Menschen als auch für ihm Nahestehende herausfordernd ist.



Stühle in der U-Bahn: Auf dem Weg zum Corneliusplatz

In der Hospizarbeit sprechen wir von der hospizlichen Haltung, die nun wesentlich für den Sterbenden und seine An- und Zugehörigen ist.

Hospizliche Haltung bedeutet, den Sterbenden und ihren individuellen Entscheidungen mit großem Respekt zu begegnen. Jede*r Betroffene wird so akzeptiert, wie er*sie gelebt hat und wie er*sie seine*ihre letzten Wochen und Monate leben und in ihnen sterben möchte.

In diesem Zusammenhang steht die Selbstbestimmung eines*ei-ner jeden Betroffenen. In den Gesprächen auf dem Corneliusplatz war die Antwort auf die Frage Was ist mir wichtig am Lebensende? „So lange wie möglich selbstständig zu bleiben und so lange wie möglich selbst zu bestimmen.“

Indem wir den sterbenden Menschen mit all seinen vielfältigen Gefühlen und seinen Bedürfnissen bis zum Schluss in den Mittelpunkt stellen und ihn dabei unterstützen, selbst Entscheidungen zu treffen, setzen wir das Ziel der Hospizarbeit, die Menschen in Würde zu begleiten, um.

Annette Schüller
Hospizkoordinatorin

Das Düsseldorfer Hospiz- und Palliativforum besteht aus Ambulanten Hospizdiensten (dazu gehört die Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V.), Spezialisierten Ambulanten Palliativdiensten, dem Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Düsseldorf, stationären Hospizen, dem Kinder- und Jugendhospiz, Palliativstationen und dem Palliativmedizinischem Dienst, der Ambulanten Krebsberatung, Physiotherapie, Seelsorge, Trauerbegleitung, einer spezialisierten Apotheke und vielen Ehrenamtlichen.



Der Stuhl Ich war einmal

MEIN PLATZ AM ENDE DES LEBENS

Die Aktion „Mein Platz am Ende des Lebens“ des Düsseldorfer Hospiz- und Palliativforums zum Welthospiztag hat mich direkt angesprochen: Düsseldorfer Menschen waren eingeladen, einen Stuhl zu gestalten, der ausdrückt, was ihnen an ihrem Lebensende besonders wichtig ist. Am 14. Oktober 2023 sollte dieser Stuhl schließlich Teil einer „Kunstaustellung“ unter freiem Himmel in der Altstadt werden. Da wollte ich gerne dabei sein.

Ein solcher Stuhl war auch schnell in Arbeit – zusammen mit Anja Altmeppen-Höhler, Mona Detmer-Hetfleisch und Andrea Koch habe ich den Stuhl „Ich war einmal“ gestaltet. Dabei ist es uns sehr leicht gefallen, uns darauf zu einigen, was unsere Wünsche an den Platz am Ende unseres Lebens symbolisieren soll. Jede von uns hat, was ihr besonders wichtig war, beigetragen. Und es wird deutlich: Vieles von dem, was uns jetzt wichtig ist, wünschen wir uns auch für unser Lebensende, u. a. Geborgenheit, Erdverbundenheit, Spiritualität, Gemütlichkeit, Tanz, Musik und Genuss. Als der Stuhl fertig war, haben wir ihn zufrieden abgegeben: Ja, auf so einem Platz würden wir am Ende unseres Lebens gerne sitzen.

Was mich dann aber ebenso beeindruckt hat, war der Transport der Stühle am Welthospiztag: Zu Fuß und mit der Bahn haben Ehrenamtliche der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim sowie Annette Schüller und ich sieben Stühle in die Altstadt getragen. Schon auf dem Weg dahin sind wir mit einigen Menschen ins Gespräch gekommen. Wie offen zum großen Teil fremde Menschen dabei waren und mit uns über ihre Lebens- und Sterbensvorstellungen gesprochen haben, hat mich sehr begeistert. Andere Menschen haben ebenso ehrlich ihre Angst vor dem Sterben zum Ausdruck gebracht, indem sie es rigoros abgelehnt haben, über das Sterben, über ihr Lebensende zu sprechen. Für sie ist das Thema ein Tabuthema. Und ich kann auch das nachvollziehen.

Wenn ich mir konkret einen Platz vorstelle, an dem ich am Ende meines Lebens aller Wahrscheinlichkeit nach sein werde, bekomme ich manchmal auch ein wenig Angst: Wahrscheinlich wird es ein Seniorenheim sein – und wer weiß schon, ob ich nicht auf einer Pflegestation lande, weil ich Alltägliches nicht mehr alleine schaffe, mir womöglich alleine gar nicht mehr helfen kann. Dann bin ich auf die Hilfe anderer angewiesen. Diese Vorstellung gefällt mir ganz und gar nicht.



Auch dieser Stuhl ist wohlbehalten auf dem Corneliusplatz angekommen

Bei den Überlegungen zu diesem Thema fiel mir ein Text ein, den ich vor ziemlich langer Zeit geschrieben habe. Dieser Text ist ganz sicher in der Gewissheit entstanden, nicht sterbenskrank zu sein. Aber er passt so gut, denn in ihm kommt ein Gefühl zum Ausdruck, das ich mir wünsche, egal an welchem Platz ich am Ende meines Lebens sein werde: Es ist das Vertrauen darauf, am Ende eines erfüllten Lebens loslassen zu dürfen. Wenn mich der Ort, an dem ich dann bin, und die Menschen, die mich vielleicht umgeben, in diesem Gefühl stärken können, werde ich hoffentlich auch meine Angst verlieren. Und in diesem Sinne möchte ich einen besonderen Dank an alle Begleiter*innen von Sterbenden und ihnen Nahestehenden unserer Hospizgruppe aussprechen: Es ist so gut, dass Sie da sind!

Nicole Mechtenberg





ERWARTUNGEN

zweiter tod

unter dem
trommelfeuer
der erwartungen

unter den
einschlägen
der kritik

starb ein ich

nun sitzt es
artig da
mit gesenktem
kopf

und
wartet auf
seinen atem
von außen

sein
zweiter tod
wird sicher
kommen

christa anderski
In: Giesse Licht ins Bitterauge.
Düsseldorf, Selbstverlag 1996, S. 34

TERMINE 2024

Dienstag, 30. Januar 2024

**Start Qualifizierungskurs für Interessierte an der Hospizarbeit
Der Kurs geht von Ende Januar – Ende Mai 2024
Anmeldung erforderlich – Hospizbüro, Tel. 29 70 59**

Samstag, 3. Februar 2024

**Start des Inhouse-Seminars „Trauer verstehen und begleiten“
Angebot nur für unsere ehrenamtlich Mitarbeitenden**

Mittwoch, 7. Februar 2024

**Jahresempfang für die Ehrenamtlichen
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf**

Samstag, 16. März 2024

**Demenz-Balance-Modell von 10:00-14:00 Uhr
Aloysianum, Gericusplatz 28, 40625 Düsseldorf
Angebot für Interessierte und Angehörige von demenziell Erkrankten
Anmeldung im Hospizbüro, Tel. 29 70 59**

Mittwoch, 15. Mai 2024

**Mitgliederversammlung
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf**

Donnerstag, 15. August 2024

**Sommerfest für die Ehrenamtlichen
Ort wird noch bekanntgegeben**

Samstag, 28. September 2024 und Sonntag, 29. September 2024

**Oasentage in Wuppertal
Fortbildungswochenende für unsere ehrenamtlich Mitarbeitenden**

Mittwoch, 20. November 2024

**Hospizgedenkgottesdienst
Gericuskapelle bei Vogt & Kamp, Am Pesch 19, 40625 Düsseldorf**

Info-Stände in Gerresheim und in Eller

Donnerstag, 25. April 2024 – auf dem Markt in Gerresheim

Freitag, 12. April 2024 – auf dem Gertrudisplatz in Eller

Dienstag, 8. Oktober 2024 – auf dem Gertrudisplatz in Eller

**Achten Sie auf die Aushänge von weiteren Veranstaltungen und
Angeboten der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim**

TERMINE 2024 - ÖKUMENISCHES TROSTCAFE

Treffpunkt für Trauernde und Menschen in Abschiedssituationen

Sonntag, 28. Januar 2024

Sonntag, 25. Februar 2024

Sonntag, 24. März 2024

Sonntag, 28. April 2024

Sonntag, 26. Mai 2024

Sonntag, 23. Juni 2024

Sonntag, 28. Juli 2024

Sonntag, 25. August 2024

Sonntag, 22. September 2024

Sonntag, 27. Oktober 2024

Sonntag, 24. November 2024

Sonntag, 29. Dezember 2024

jeweils von 15:00–17:00 Uhr im Pavillon (neben der Gustav-Adolf-Kirche)

Hardenbergstraße 3

40625 Düsseldorf

Eine Anmeldung ist nicht nötig.

CHARTA ZUR BETREUUNG SCHWERSTKRANKER UND STERBENDER MENSCHEN

In der Charta heißt es:

„Jeder Mensch hat ein Recht auf Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Familiäre und professionelle Hilfe sowie die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützen dieses Anliegen.“

Ein Sterben in Würde hängt wesentlich von den Rahmenbedingungen ab, unter denen Menschen miteinander leben. Einen entscheidenden Einfluss haben gesellschaftliche Wertvorstellungen und soziale Gegebenheiten, die sich auch in juristischen Regelungen widerspiegeln. Ein würdevolles Sterben verlangt Zeit, Raum und kompetenten Beistand.“

www.charta-zur-betreuung-sterbender.de





DIE LESE-EULE EMPFIEHLT:

Susann Pásztor, Und am Ende steht einer auf und öffnet das Fenster, Kiepenheuer & Witsch 2018, Taschenbuch 288 Seiten

Sie sind beide Neulinge auf dem Gebiet des Sterbens, als sie sich begegnen: „Es ist mein erstes Mal“, sagt er und sie antwortet „So ein Zufall. Bei mir ist es auch das erste Mal.“ Er, Fred Wiener, ist frisch ausgebildeter, ehrenamtlicher Sterbebegleiter - sie, Karla Jenner-García, hat Krebs und ist aus-therapiert. Und Fred soll Karla auf ihrem letzten Weg begleiten. Fred weiß, dass dies kein leichter Gang wird. Er ist in seiner Aus-bildung gut vorbereitet worden, denkt er. Doch alle seine Vorstellungen davon, wie er dieser Karla ihren letzten Weg leicht und angenehm machen wird, dass er ihr die letzten Wünsche erfüllen und mit ihr noch unerledigte Dinge abarbeiten wird, werden von Karla boykottiert. Denn Karla will nichts weiter, als ab und an ein wenig menschliche Nähe. Was sie jedoch nicht will, ist mit diesem fremden Mann eine rührselige Löffel-liste abarbeiten.



So treffen also diese beiden Menschen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen aufeinander und gehen zunächst eher widerwillig ein Stück Weg miteinander: Fred ist dabei, in seinem Eifer zu helfen, oft unsicher, unbeholfen und ungeschickt. Karla hingegen ist reserviert, spröde und eigensinnig. Wie soll das funktionieren? Das fragen sich die beiden mehr als einmal. Aber am Ende funktioniert es. Denn Fred hat einen Sohn, Phil. Er schreibt Texte, die Karla beeindruckten. Und er hilft, ihre Arbeiten als Fotografin zu archivieren. Und schließlich gibt es auch noch Karlas Nachbarn Herrn Klaffki und die junge Frau Rona, die sowohl Fred als auch Karla zur Seite stehen.

„Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“ ist ein wunderbar berührendes, weil so unaufgeregtes Buch, das das Sterben in die Mitte des Lebens zurückholt, „wo es schließlich hingehört“. Es beschreibt die Ängste, die Lebende im Umgang mit dem Tod und mit Sterbenden haben, und wie eine sterbende Frau dafür sorgt, dass ihre letzte Lebenszeit und ihr Sterben – wenn sich der Tod ihr schon viel zu früh aufdrängt – ihren Vorstellungen entsprechen. Ein Prozess, in dem Karla viel mehr Nähe zulassen kann, als sie eigentlich wollte, und Fred versteht, dass es in diesem Prozess nicht um Löffellisten, „nicht um ihn und seine Befindlichkeiten“ geht. Damit am Ende er derjenige sein kann, der das Fenster für Karlas Seele öffnet.

Die Autorin Susann Pásztor, Jahrgang 1957, hat übrigens selbst die Ausbildung zur Sterbebegleitung abgeschlossen und ist seit mehreren Jahren ehrenamtlich tätig.

Nicole Mechtenberg

IMPRESSUM

Blickpunkt Hospiz, Heft Nr. 19 erschienen im Januar 2024

Erstellung: Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V., Düsseldorf

Fotos zum Titelthema: Margit Schröer

ViSdP: Inge Müller

Layout: www.einblickdesign.de

Druck: www.flyeralarm.de

DIE ÖKUMENISCHE HOSPIZGRUPPE GERRESHEIM E.V.

Wir begleiten Schwerkranke, Sterbende und deren Angehörige in ihrem Wunsch nach einer würdevollen Gestaltung der letzten Lebensphase.

Wir vermitteln Kontakte zu Pflegediensten, Seelsorgern und Schmerztherapeuten, Palliativstationen und stationären Hospizen.

Wir nehmen uns Zeit für Ihre Fragen.

Wir stehen Ihnen in der Zeit des Abschiedes und der Trauer zur Seite.

Die Wünsche und Bedürfnisse der Schwerkranken und Sterbenden stehen im Mittelpunkt unseres Handelns.

HOSPIZ – HERBERGE – HILFE

Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V.

Gemeinnütziger Verein

Neusser Tor 17a, 40625 Düsseldorf

Telefon 0211 – 29 70 59 (24h)

hospizgr-gerresheim@gmx.de

www.hospiz-gerresheim.de

HOSPIZBÜRO:

Neusser Tor 17a, 40625 Düsseldorf

Termine nach Vereinbarung

2. Hospizbüro:

Am Wallgraben 34-38 (Haltestelle Rathaus)

Sprechstunde: Mittwoch 9:30-12:30 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Spendenkonto: Stadtparkasse Düsseldorf

IBAN: DE55 3005 0110 0017 0652 10

BIC: DUSSDEDDXXX